

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 77.

Kronstadt, den 22. September

1844.

Oesterreichische Monarchie. Siebenbürgen.

Kronstadt, 21. Sept. Gestern Abend traf der Herr Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Hauer hier ein, und stieg beim »grünen Baum« ab. Hochderselbe begab sich jedoch nach kurzem Aufenthalt nach Weidenbach, und wird mehre Tage daselbst verweilen, um den Feldübungen des 5. Dragoner-Reg. Prinz Eugen von Savoyen beizuwohnen. Wie es sich verlautet, soll Sr. Exc. der commandirende Herr General Paul Freiherr von Wernhardt den 26. d. M. in derselben Absicht hier eintreffen. — Die Musikbände von Savoyen-Drägoner hat gestern und am verflossenen Sonntag Nachmittag unter großem Volksandrang auf der hiesigen Promenade gespielt, und den ihr vorausgegangenen Ruf vollkommen bewährt. Die Compositionen der vorgetragenen Stücke waren vortreflich, und bekräftigten die Tüchtigkeit ihres Leiters und die Geschicklichkeit der Trompeter. Das Publikum war ganz entzückt über das Gehörte. Dem leutseligen Herrn Obristen, durch dessen Güte uns dieser musikalische Hochgenuss bereitet wurde, sei hiemit der freundlichste Dank abgestattet.

Herr Optikus Heinrich aus Hermannstadt, hat eine zweite Reihenfolge von zwölf Ansichten von den interessantesten europäischen Dertlichkeiten in seinem Diorama aufgestellt. Die erste Ausstellung hatte starken Zuspruch von Seiten des Publikums. Die neuangestellten Ansichten sind noch interessanter, und verdienen besucht zu werden.

Herr Emerich Roth gab heute die zweite Vorstellung seiner Nebelbilder. Die dritte und letzte Vorstellung findet Dienstag den 24. September Statt.

Im Laufe dieser Woche haben sich zwei Unglücksfälle zugetragen. Ein Raschmachermeister mußte in Folge eines Vitrioltranks in seinen besten Mannesjahren eine Beute des Todes werden, und ein Zimmermann aus der Vorstadt Blumenau hat sich in einem Anfall von Eifersucht erschossen.

Heute früh überraschte uns ein Gewitter, was in dieser Jahreszeit eine Seltenheit ist.

Auf der am 26. August abgehaltenen Congregation des Ober-Albenfercomitats ist zum Arzten desselben einstimmig Dr. L. Joh. Borosnai erwählt, und diese Wahl dem k. Landesgubernium angezeigt worden: (Erd. Hiradó.)

Ungarn.

Preßburg. (Fortsetzung der Verhandlungen über das allergnädigste kön. Rescript in Betreff des Landtagschlusses). Der Deputirte von Z. fuhr in seiner Rede auf die heftigen Reden der vorhergehenden Sprecher fort: Man sieht, dergleichen Beschuldigungen und Verdächtigungen haben auch noch eine andere Seite. Ueberseht man kaltblütig und mit aufmerksamem Blick den Gang der Verhandlungen seit dem Anfang des gegenwärtigen Reichstags, der mit so vielen großen Hoffnungen eröffnet wurde, bis heute, wo wir die reichen Hoffnungen unbefriedigt sehen, so findet man das Hauptübel darin, daß wir die Hindernisse, die zwischen dem Gedanken und der Wirklichkeit lagen, nicht zu berechnen, und daher unserer legislatorischen Aufgabe nicht zu entsprechen wußten. Wer in dieser Beziehung mehr anzuklagen ist, wir oder die Magnatentafel? ob diese die bindende Kraft unserer Instructionen gehörig berücksichtigte? ob sie zur Beseitigung dieses Hindernisses der öffentlichen Verhandlungen diejenige Hilfe geleistet, die ihr zu Gebote steht; darüber wird freilich das Vaterland und die Zukunft urtheilen, welchem Urtheile wir aber um so weniger vorgreifen dürfen, als wir selbst dabei betheiligt sind, und nicht unparteiisch sein können. Sowie der Hr. Dep. v. B. sich auf sein Gewissen beruft, so kann auch ich mit allen denjenigen, die gleicher Meinung mit mir waren, mich darauf berufen, daß wir unsere Person und alle andern Interessen unserer Pflicht des Gehorsams gegen unsere Instructionen der öffentlichen Sache allezeit unterordneten. Allein wir waren in der Minorität, und konnten den Typus dieses Reichstags nicht ändern, daher trifft nicht uns, sondern diejenigen, die auf unsern Rath nicht hören wollten, der Vorwurf, daß der Adel allein nicht im Stande ist, das große Werk der nationalen Regeneration durchzuführen.

Hinsichtlich des in Vorschlag gebrachten Protestes, mit Beziehung auf Art. 13: 1790 bemerkte dieser Red-

ner: es ist wahr, dieses Gesetz verordnet, daß die Gravamina durch den Reichstag geheilt werden sollen; es kann aber auch Niemand in Abrede stellen, daß die Dauer des Reichstags durch Art. 7: 1723 nur auf 2 Monate festgesetzt ist. Innerhalb dieser 2 Monate müssen die Gravamina unterbreitet werden. Se. Maj. hat bisher schon 15 Monate Zeit gelassen, und bis zum 15. Oktober sind noch 2 Monate. Mehr kann nicht gesetzlich verlangt werden. Was die k. Proposition betrifft, gesteht Redner: da die Regierung das Recht der Initiative hat, so gehört es allenfalls unter ihre Aufgaben und Pflichten, dieses Recht in seinem ganzen Umfange zu gebrauchen. Redner ist sogar geneigt, die ganze Schwäche der executiven Gewalt dem Umstande zuzuschreiben, daß sie ihre Initiative zu wenig benützt, und theilt daher die Ansicht des B. Deputirten, wenn er sagt, daß die Regierung fertige Gesetzartikel vorlegen, und selbst die Verhandlungen leiten soll. Allein da die Unterbreitung der Gesetzesvorschläge bisher den I. Ständen zukam, wie kann man es der Regierung zum Vorwurf machen, daß der Reichstag noch keine Resultate hat, wenn wir das Gerichtsverfahren noch nicht einmal circulariter verhandelt haben, das Operat zur Regulirung der Donau noch nicht einmal verlesen, der Commissionsvorschlag zur Regulirung der Aviticität noch nicht einmal vorgelegt wurde, das Städtecoordinationsoperat von einer Tafel zur andern wandert, die Commission zur Vorbereitung der Finanzfrage erst nach einjährigem Beisammensein des Reichstags niedergesetzt, und die Gravamina noch nicht einmal zusammengesucht wurden. Dies alles kann doch wohl nicht der Regierung zur Last gelegt werden, die nur auf das antworten konnte, was ihr vorgelegt wurde; darauf hat sie geantwortet, und ihre Antworten zeigen vom besten Willen. Was kann sie dafür, daß wir so viele und so fern liegende Fragen angeregt und in den Bereich unserer Wirksamkeit gezogen, und nicht lieber auf die näher liegenden mehr Zeit und Aufmerksamkeit verwendet; wir haben das Beil in so viele Bäume getrieben, so viele halbsbrecherische Pläne verfertigt, daß wir jetzt die weit ausgestreuten Splitter nicht zusammenlesen können. Wenn indeß die Zeit zu kurz ist, warum wollen wir nicht um Verlängerung repräsentiren nach dem Beispiele von 1835, wo der auch gegenwärtig unter uns stehende Deputirte von B. auf einen Protest antrug, und sein Antrag von Niemanden unterstützt wurde. Wollen wir nicht repräsentiren, so verrathen wir dadurch ein Mißtrauen gegen uns selbst, indem wir die angeregten Fragen unter der gegenwärtigen Constellation nicht zu lösen vermögen.

Der folgende Redner beschränkte sich bloß darauf, zwei Fragen des B. Deputirten zu beantworten. Auf die Frage, warum wir das Beil in so viele Bäume getrieben? antwortete er: alle Gegenstände, die berührt wurden, stehen in der engsten Verbindung mit den k.

Propositionen, und bilden Aeste und Zweige derselben. Ob wir darum nicht um die Verlängerung des Reichstags repräsentiren wollen, weil wir die projectirten Neuerungen nicht ins Leben rufen mögen? Da täuscht sich der Deputirte von B. Wir sehen vielmehr ein, daß all unser Streben und Wirken bei der gegenwärtigen Organisation der Magnatentafel erfolglos bleiben muß. Das practische Streben der Ständetafel darf nicht durch lange Apologien bewiesen werden; wo die Thatsachen sprechen, sind die Worte überflüssig. Uebrigens, setzte der Redner fort, darf man nicht vergessen, daß Ungarn in legislativer Beziehung auf einem andern Standpunkt steht, als andere constituirte Länder. Wir können nur im Wege der Unterhandlung ein Gesetz zu Stande bringen; die Initiative muß daher dermaßen geübt, und die Gesetzesvorschläge so abgefaßt werden, daß die Ständetafel, ohne die nationale Freiheit außs Spiel zu setzen, soviel nachgeben könne, als die Umstände erfordern. In der Behauptung, daß 1835 der Vorschlag zur Erhebung eines Protestes nicht angenommen wurde, hat der Dep. von B. geirrt. Das war 1840 der Fall, wo repräsentirt wurde, aber 1835 wurde nicht um Verlängerung repräsentirt, sondern ebenfalls erklärt, daß der Reichstag nicht gesetzmäßig aufgelöst wurde. Der heutige Vorschlag enthält also nichts Neues.

Ein greisser Deputirter eines Theißcomitats erinnerte den Dep. von B., nicht so viel vom Schießpulver zu sprechen; dies, sagte er, pflegt sonderbare Explosionen zu machen. Möge der Deputirte v. B. die Bestrebungen der Gesetzgebung für kein Spiel nehmen, denn die Nation ist erwacht, und gibt nicht mehr zu, daß ihre gerechten Forderungen nicht befriedigt werden. Das größte Hinderniß unseres Fortschrittes ist die Uneinigkeit und der Mangel gegenseitigen Vertrauens. Die Regierung schreitet nicht nach den Wünschen und Ansprüchen der Nation vorwärts; aber diese Klust wird sich ausfüllen, und die Zeit wird dann zu Besserm verwendet werden als jetzt. Bei uns wird alles schön begonnen; wir freuen uns darüber und vergessen auf unser Sprichwort »am Ende knallt die Peitsche.« Die bisherigen Erfahrungen lehren, daß man noch nie mit Ernst daran gedacht hat, die Reformfragen ins Leben treten zu lassen. Man macht uns Vorwürfe, als wollten wir die Städtecoordinatio verhindern; es ist wahr, die Magnaten wollen dem Uebelstand abhelfen, sie wollen die Städteverfassung nicht auf einmal tödten; sie wollen sie wie die Venetianer die Verbrecher, auf ein eisernes Gitter ins Meer tauchen, um den Tod zu verzögern, und die Qualen zu vervielfältigen. (Schluß folgt.) (Preßb. Ztg.)

Neueste Landtags-Nachrichten. In der 273. Circularstzung war der Hauptgegenstand der Verhandlung: ob die allgemeine Amtsfähigkeit auf die Nichtadeligen ausgedehnt werden soll? Bei der Ab-

stimmung über diese Frage stellte sich eine Majorität von 26 gegen 24 Stimmen dafür heraus, daß alle administrativen Aemter von Nichtadeligen bekleidet werden können.

In der 250. Landtagssitzung der I. Stände kam die Einführung der Jury zur Verhandlung. Se. Exc. der kön. Personal hielt eine vorzügliche Rede worin Hochderselbe von der Einführung der Jury abrieth, und die Vortheile der permanenten Richter darstellte. Die Stände sprachen sich jedoch für die Einführung aus.

Küstenland.

Triest, 6. Septemb. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben gestern zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Geschütze des Kastells, und der im Hafen liegenden Schiffe, dem Geläute aller Glocken, und dem herzlichen Jubel des Volkes ihren Einzug in dieser Stadt gehalten. — Auf der schönsten Partie des Dptschinaer Berges hatte sich der Gemeinderath der Stadt zum Empfang Ihrer Majestäten in einem eigends erbauten Pavillon versammelt. Während nun von der Bürgermiliz die Volkshymne gespielt wurde, richtete der Präses des Magistrats, Hr. Subernalrath Tomasini an Ihre Majestäten folgende Worte:

»Der Tag, an welchem Triest Bürgern das ersehnte Glück zu Theil wird, Eure Majestät, unsern allerdurchlauchtigsten Kaiser und Herrn im Bereiche dieser, allezeit getreuen, Stadt zu begrüßen, ist erschienen. Auf dieser Bergeshöhe, von welcher sich der staunende Blick über die unabsehbare Fläche des Meeres verliert, wo Völker verschiedener Stämme und Sprachen, unter Ew. Majestät beglückendem Scepter vereinigt, sich freundlich und brüderlich die Hände reichen, auf diesen Felsen, die seit Jahrtausenden den Stürmen trogen — bringt der Magistrat mit dem Gemeinderath von Triest Ew. Majestät die Huldigung einer Treue — so fest und unerschütterlich wie der Felsen, den Gottes Allmacht gegründet hat, dar. Sie bitten Ew. Majestät, auf ihre Stadt, die sich zu Allerhöchst Dero Füßen hoffend und liebend ausbreitet, huldreichst hinabzublicken, und — die Alles der Gnade der Herrscher aus Oesterreichs hohem Hause verdankt — in Gnaden betreten zu wollen! Gleichwie aller Triester Herzen in warmer Anhänglichkeit und unbegrenzter Ergebenheit Eurer Majestät entgegenzuschlagen, erschallet aus unserm Munde einstimmig das freudigste Willkommen dem erhabenen Herrscherpaare; des Berges tausendfacher Widerhall verkündet Glück und Segen unserem Allerdurchlauchtigsten Kaiser und Kaiserin!«

Se. Majestät geruhten auf die Aeußerungen treuer Unterthanenliebe huldreichst zu erwidern, daß es schon lange Allerhöchstdero Wunsch gewesen, die treue Stadt Triest zu besuchen, und daß Sie stets gerne das Wohl derselben befördern würden.

Heute früh empfing Se. Maj. die Behörden und Corporationen der Stadt.

Bis heute Abend waren in Triest angekommen: Se. Durchlaucht der Staatskanzler Fürst von Met-

ternich; Se. Durchlaucht Fürst Schwarzenberg, Sr. Maj. Gesandte am Hofe von Neapel, und Graf Boul-Schauenstein, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister bei Sr. Maj. dem König von Sardinien; Se. Exc. Baron von Kubeck, Präsident der k. k. allgemeinen Hofkammer; Hr. Jenifer, außerordentlicher Gesandter der vereinigten Staaten von Nordamerika bei Sr. Maj. dem Kaiser; Se. Exc. Sir Robert Gordon, k. k. Gesandter von Großbritannien in Wien; Se. Exc. Graf Nugent, k. k. Feldzeugmeister und Commandirender in Innerösterreich; Se. Exc. Graf Kolowrat, k. k. Staats- und Konferenz-Minister und Se. Exc. Feldmarschall Graf Radetzky. (Oesterr. Lloyd. *)

Triest, 7. Sept. Im Laufe dieser Tage sind auch Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Friedrich, Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann, und Se. k. k. Hoheit der Großherzog von Toskana sammt dessen hoher Gemahlin zum Besuche allerhöchst Ihrer Majestäten hier angekommen.

U n s l a n d.

Walachei.

†† Bukarest, 1. Sept. Ueber die, einem ununterbrochenen Festzuge vergleichbare Reise unsres verehrten Fürsten, erhalten wir durch Hrn. Paharnik Simeon Markovitsch, welcher in seiner Eigenschaft als Official des Staatssekretariats sich im Gefolge Sr. Durchlaucht befindet, und mit Hochdessen Vertrauen nach Verdienst beehrt wird, die interessantesten Mittheilungen. Die letzten Berichte sind aus Kimpulung, und die Schilderungen des herzlichen Empfangs, mit welchem alle Ortschaften sich beeilten, Sr. Durchlaucht entgegen zu kommen, und die Aeußerungen des tiefen Gefühles, welches der hochgeehrte Fürst angesichts dieser Volksliebe und der merkwürdigen Denkmale eines Mihaj Bode Viteazu im Bergkloster bei Tergovischt, und eines Radu Negru Bassaraba, des ersten Fürsten der Walachei nach Abzug der Tataren, in Kimpulung nicht zu unterdrücken vermochte, sind wirklich so herzerhebend und rührend, daß ich mir vorbehalte, darauf zurückzukommen. Für die Alterthumsforscher und Freunde der dacischen Geschichte, deren es im Kreise Ihrer Leser, wie ich weiß, nicht wenige gibt, füge ich heute nur noch die untenstehende getreue Uebersetzung der Inschrift bei, welche sich nach der Mittheilung des oben belobten Hrn. Markovitsch in walachischer Sprache auf dem Steine befindet, welcher in dem Bergkloster bei Tergovischt das daselbst beerdigte Haupt des Mihaj Bode V. Viteazu bedeckt.

*) Allerhöchst Se. Majestät durch Se. k. k. Hoheit den Hrn. Erzherzog Johann auf das gemeinnützige Wirken der Journale des östereichischen Lloyd aufmerksam gemacht, hatte die hohe Gnade, auf beide Blätter zu abonniren.

Dieser Beerdigungsort, sowie der in der Inschrift angegebene Todestag dieses Fürsten sind bis jetzt von den Geschichtschreibern verschieden angegeben, daher ich diese Inschrift zur weitem Vergleichung nicht uninteressant halte.

»Hier liegt das rühmliche und verstorbene Haupt des christlichen Mihaj Groß Woiwoden, welcher Fürst des Landes Walachei und Siebenbürgens und der Moldau war. Der hochangesehene Leib liegt auf den Felsen von Thorda, und als er von den Deutschen umgebracht wurde, war es im Jahr 7019 (??) im Monat Oktober den 8. Tag (?). Dieser Stein wurde gesetzt von Schupan Radu Voivod, *) und der Schupanin Korandra.«

Frankreich.

Wenn den neuesten Correspondenznachrichten deutscher Blätter aus Paris vom 30. August zu trauen ist, so hat der Kaiser von Marokko mit den Franzosen Frieden gemacht, und alle Forderungen Frankreichs bewilligt. — Der schon so viel Mal todtgesagte Abd-el-Kader soll nun wirklich von der schwarzen Leibgarde Abd-el-Rhamans gefangen genommen, und zur Disposition des Kaisers nach Fez gebracht worden sein. Der Kaiser will den Abd-el-Kader dem Marschall Bugeaud, wenn dieser es nämlich wünschet, ausliefern. Der Marschall soll sich nun deshalb bei dem Kriegsminister Soult angefragt haben. Die arabischen Stämme, denen die Gefangennahme Abd-el-Kaders durch Proklamationen bekannt gegeben wurde, sind durch diese Nachricht ganz niedergeschlagen, und haben jetzt die Gewissheit erhalten, nie mehr von der französischen Herrschaft befreit zu werden. — Prinz Joinville ist jetzt in Paris der Held des Tages, und seine glänzende Tapferkeit, (nach französischen Berichten), soll einen großen Enthusiasmus in der Armee erweckt haben. — Am 2. September wurden die in Mogador eroberten sechs Fahnen im Invalidenhotel feierlichst niedergelegt. — Der zwischen Belgien und dem deutschen Zollverein zu Stande gekommene Vertrag hat in Paris großes Aufsehen gemacht. Der National ruft darüber aus: »So hat also die antifranzösische Partei obgesiegt. Belgien und Deutschland werden fortan von den Banden einer Handelsallianz umschlungen sein. Belgien entfernt sich von uns, um sich den nördlichen

*) Ohne Zweifel ist dies Radu XI. von 1611—1615, welcher jedoch zum 2. Mal 1617—1623 regiert.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich zwei Mal, Montags und Donnerstags. Die Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde liegen immer dem Donnerstagsblatte bei. — Man pränumerirt bei allen k. k. Postämtern mit 3 fl. 30 kr. C. M. halbjährig, wofür das Blatt postfrei zugesendet wird. Für Kronstadt und den District pränumerirt man in Remeth's Buchhandlung mit 3 fl. C. M.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.

Mächten zu nähern. Das ist schon unter commerciellem Gesichtspunkt ein sehr ernstes Ereigniß, aber auch in politischer Beziehung könnten die ernstesten Folgen daraus hervorgehen.«

Großbritannien.

Die marokkanische und tahitische Frage erhält das englische Volk fortwährend in gespannter Aufregung. Die öffentliche Stimmung wird jeden Tag bitterer, und es bedarf der thätigsten Unterhandlung des englischen und französischen Cabinets, diese verwickelte Fragen sobald als möglich in Liebe und Freundschaft auszugleichen. — Der Friedensverein hat sich schon in Bewegung gesetzt, um auf alle Weise einen Krieg zwischen Frankreich und Großbritannien zu verhindern. — Uebrigens ist das ganze Kriegsgeschrei nur leerer Schall, denn weder denkt die englische noch die französische Regierung daran, offene Feindseligkeiten zwischen beiden Völkern ausbrechen zu lassen, und die beiderseitigen Kriegsrüstungen sind mehr darauf berechnet, der öffentlichen Meinung ein Opfer zu bringen. — Die meisten Kaufleute der Londoner City sind beruhigt, und in den Handelskreisen ist man wegen des Ausbruchs eines Krieges nicht in der geringsten Besorgniß. — Königin Victoria ist aus ihrem Wochenbett gänzlich genesen, und macht mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Albert, einen Ausflug nach Schottland. — Das Oberhaus hat Daniel O'Connell freigesprochen, und sogleich ging die Nachricht nach Dublin, ihn aus seinem Kerker zu lassen. Die toristischen Blätter sind wie verdußt. — Vor dem Parlements Hause hatte sich an diesem Tage eine große Volksmenge, meist Irländer, eingefunden, und sowie das Urtheil bekannt wurde, erschallte Jubelruf. — Was die Regierung zu diesem ganzen Vorgange sagen wird, erwartet man mit Spannung. — Nur die rechtskundigen Lords entschieden die Sache, und die Laien-Lords mußten sich aus dem Saale zurückziehen, wodurch der Spruch eine so außerordentliche Wendung nahm. Lord Lyndhurst verkündete mit zitternder Stimme den Entscheid.

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 21. Sept.

40, 15, 69, 78, 43.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 2. Oktob.